Silberling

Er hält den Schulterriemen seiner Tasche fest. Die Eiligen auf der linken Seite hasten die geriffelten Aluminiumstufen empor, als hinge ihr Leben davon ab, den ICE im Weichenvorfeld auftauchen zu sehen. Mit verbissener Miene rammen sie ihre Rollkoffer in hervorstehende Hacken. Oben drängeln sie sich durch die Menschentraube am Wagenstandsanzeiger, bevor sie in Richtung Erste Klasse verschwinden. Tacktack-tacktack. Das Klacken der Kofferrollen auf den Fugen durchschneidet den Lärmteppich aus aufgeregten Rufen, Lautsprecherdurchsagen, einfahrenden Zügen, Kindergeschrei und unzähligen Unterhaltungen. Das Pfeifen im Ohr wird wieder unerträglich sein, sobald er den Lärm hinter sich gelassen hat.
Noch bevor ihn die Rolltreppe auf den Bahnsteig spuckt, sieht er die Laufschrift direkt unter der Zuganzeige. Zugausfall. Lokschaden. Eine gelangweilte Lautsprecherstimme bahnt sich eine Schneise durch den Lärm. Er stellt sich etwas abseits und versucht, durch das Pfeifen im Ohr hindurch die Worte zu entziffern: Ersatzzug. Nahverkehr. Zweihundertvierzig Minuten. Er setzt sich auf eine der Bänke, die plötzlich frei geworden sind, und klammert sich an seine Tasche.
Schon die Hinfahrt war eine Tortur. Die bange Hoffnung, die ruhelos macht, und dicht unter der Oberfläche die Ahnung, dass es auch dieses Mal nichts wird. Die Anmeldung bei der unvermeidlich lächelnden Sekretärin, das Warten, die scheuen Blicke auf die Mitbewerber, Schümanns Stottern bei der dritten Frage und die Gewissheit, auch dieses Mal aussortiert zu werden. Erleichternd. Vernichtend.
Als er den Ersatzzug sieht, möchte er am liebsten auf der Bank sitzen bleiben. Er kennt diese Teufelswaggons. Schon als Schüler war er mit ihnen unterwegs. Die Beine unterhalb der kurzen Hose klebten an roten Kunstlederbezügen fest, und durch die weit geöffneten Schiebefenster toste die Sommerluft. Er saß abseits, verfolgte die verblassenden Linien des Holzimitats an der Stirnwand des Abteils und hoffte wider alle Vernunft, dass die Zugluft seine Peiniger von den Sitzen reißen und hinausblasen würde. Die Waggons sind längst verkehrsrot lackiert und die Sitze ausgetauscht, aber die Bauart 711 kann ihre Herkunft nicht verleugnen. Silberlinge bleiben Silberlinge, auch in rotem Kleid.
Die Passagiere springen auf, drängen sich in Trauben um die Eingänge, reißen die Türen auf und ergießen sich wie eine Sintflut in die Abteile. Bis Schümann zugestiegen ist, sind sämtliche Sitze belegt. Auch die Gänge dazwischen sind unpassierbar. So findet er sich im Zwischenabteil mit den Drehfalttüren wieder, eingekeilt zwischen einer Matrone mit zwei großen Koffern und einem Interrailer, von dessen Rucksack Kochgeschirr, Strohhut und zwei Turnschuhe baumeln. Als er das saugende Geräusch der pneumatischen Türschließung hört, ist es zu spät, die Ohren zuzuhalten. Mit dem Knallen von Niethämmern fallen die beiden Türflügel ins Schloss. Er zuckt zusammen. Zu dem Pfeifen in seinem Schädel gesellen sich ein zweiter Ton, eine etwas zu kleine Terz höher, und ein hohes Singen knapp unterhalb der Wahrnehmungsgrenze. Der Interrailer blickt sich ungerührt um. Zwei weiße Kabel führen zu seinen Ohren. Der Zug ruckt an.
Das ist kein Ersatzzug. Die Störungsstelle hat kurzerhand die Regionalbahn gekapert. Das wird Schümann klar, als der Zug nach sieben Minuten das erste Mal hält und ein Pendler hereindrängt. Im Zusteigen reißt er routiniert an dem rot lackierten Griff, der fünfundvierzig Grad nach innen zeigt. Drei Sekunden Abfahrtszeit gespart und keine Vorwarnung durch die Pneumatik. Die Tür knallt zu. Die Terz in Schümanns Ohr wird zum Tritonus.
Im Geist geht er die Strecke durch: Madern, Holzbach, Gütenfels, Eigenbach, Moorfeld, Teinhausen, Teinhausen-Nord, Überbach, Leifen, Oberholz, Hausen, Belan, Buckelfeld, Retingen, Heimersbach. Fünfzehn Pendlerstopps. Sein Magen krampft sich zusammen.
Durch die geöffnete Zwischentür sieht er die, die schneller waren. Sie umklammern ihre Taschen und blicken ins Leere. Der Pendler steigt in Holzbach aus und wird durch zwei Mädchen in knappen Tops ersetzt. Sie reißen beide Türflügel auf. Die Pneumatik zischt. Die Niethämmer schlagen. Das hohe Singen wird lauter. Noch dreizehn Halte.
Schümann fängt den Blick der Matrone auf. Hat sie ihn schon länger angestarrt? Sie sieht müde aus. Die Hängebäckchen ziehen ihre Mundwinkel nach unten, und die Haut über den Augen hat sich halb über die Lider

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Silberling

gestülpt. Als sie sich in ihrer Beobachtung ertappt sieht, blickt sie reflexartig weg, aber dann greift sie in ihre Manteltasche. „Pfefferminz?“
Er starrt auf die angebrochene Packung. Weiße Großbuchstaben, Kursivschrift. Irgendwie anders als früher, vermutlich ein Relaunch. Aber unverkennbar lugt aus der bedruckten Banderole das zerknitterte Silberpapier, das er immer in Spiralen abzog, bis eins der Kaubonbons herausfiel.
„Gern. Danke.“
Sie reißt das Silberpapier spiralig ab. Das Kaubonbon ist warm und glatt. Er nimmt es in den Mund.. Wenige Augenblicke später hat seine Zunge den Belag aufgeraut und der frische Geschmack von Minze zieht durch seinen Rachen.
„Schmeckt gut.“
Ihr Lächeln schiebt die Hängebäckchen beiseite wie einen Vorhang. „Von der Arbeit zurück?“
Er schüttelt den Kopf. „Bewerbungsgespräch.“
Gütenfels. Die Mädchen steigen aus und öffnen beide Türen. Pneumatik. Dampfhammer.
„Und?“, fragt die Matrone nach. Ihre Augen haben eine undefinierbare Farbe, sie scheinen zwischen Braun und Grün zu changieren.
Schümann schüttelt den Kopf. „Nicht so gut.“
Sie verzieht das Gesicht, dann macht sie eine wegwerfende Bewegung. „Wer weiß, wozu es gut ist. Stellen Sie sich vor, Sie müssten jeden Tag hier fahren.“
Er nickt. War das Eigenbach? Der Sog, den die Zunge erzeugt, presst das Kaubonbon gegen den Gaumen, bis die Kruste aus Zucker und Minze zersplittert.
Als der Zug in Heimersbach einfährt, ist der hohe Ton verschwunden. Der Tritonus pfeift munter vor sich hin, aber irgendwie ist es egal. Vielleicht wird es eine große Terz, später.
Er nickt der Matrone zu und lässt sich durch die Doppelfalttür nach draußen spülen.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).